

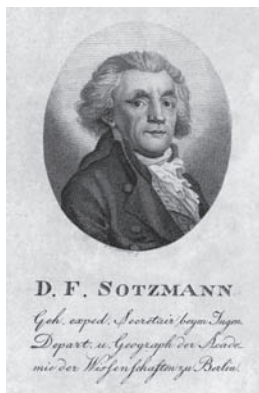
Wolfgang Crom

## „Nennen Sie mir einmal einen Kartographen!“

Mit dieser Aufforderung beginne ich gerne eine Führung durch die Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Als Antwort höre ich zumeist den Namen „Mercator“, vielleicht noch „Ortelius“, aber dann beginnt das Geraune, das nach meiner Aufforderung: „Nennen Sie mir einen zeitgenössischen Kartographen!“ in betretenes Schweigen übergeht.

Der Kartograph schafft sein Opus meist als anonymen Handwerker. Das Ergebnis, die Karte, steht im Vordergrund, nicht dessen Schöpfer. Das erleben wir in unserer täglichen Praxis im Benutzungsdienst der Kartenabteilung, denn bei der Suche nach der richtigen Karte stehen bekanntlich regionale oder thematische Aspekte im Vordergrund. Nach einem Kartographen im Sinne eines Autors wird nur in wenigen Ausnahmefällen gefragt.

So wundert es nicht, dass auch Daniel Friedrich Sotzmann (Abb. 1) zwar ein umfangreiches und wegweisendes Oeuvre schuf, er als Urheber jedoch das Schicksal



seiner Berufskollegen teilt und im Heer der unbekanntenen Kartographen ohne persönliche Anerkennung und Wertschätzung über das engere Fach hinaus verschwunden ist. Der Kartograph

hat keine Berufslobby, was sich heute darin manifestiert, dass er mit Berufen aus den Medien- und Gestaltungsbereichen konkurrieren muss. Diese Entwicklung spitze ich gerne unter der Abwandlung eines Zitats von Shakespeare und auf Bernd Guggenberger zurückgreifend auf folgende Formulierung zu: „Kartographie – Sein oder Design?“ Die damit verbundene Reduzierung einer Karte auf die skizzenhafte Darstellung räumlicher Bezüge hat natürlich etwas mit der Akzeptanz kartographischer Arbeit und vor allem dem Wissen über die Herstellung einer Karte zu tun. Die Karte ist ein Gebrauchsgegenstand, von dem ein unmittelbarer Nutzen erwartet und dessen Qualität vorausgesetzt wird. Die Frage, wie es dazu kommt, spielt für den Verbraucher, Leser oder Nutzer keine Rolle, ebenso wenig wird von ihm in der Regel eine Qualitätskontrolle durchgeführt – und wenn, dann heutzutage in Form von Anekdoten über die Irreführungen durch das Navigationsgerät.

Wenn in einer Ausstellung das Werk eines heute wenig bis nicht bekannten Kartographen besonders gewürdigt wird, so gehen die Ausstellungsmacher ein Risiko ein, denn sie können nicht sicher sein, ob ihre Bemühungen auch von einem interessierten Publikum angenommen werden. Dafür gebührt ihnen a priori ein

**Abb. 1: Daniel Friedrich Sotzmann (1754-1840), (Quelle: GStA PK, IX, HA Bilder, Sammlung Personen, Ansichten, Ereignisse, III, Nr. 782)**

großes Dankeschön. Ich freue mich und fühle mich geehrt, dass ich die Aufgabe übernehmen darf, Ihnen nun Friedrich Daniel Sotzmann und sein kartographisches Werk, wenn auch nicht erschöpfend, so doch anregend näher bringen zu dürfen. Natürlich stehe ich hier vor einem Dilemma, denn wie soll ich Ihnen einen Kartographen vorstellen und Sie für sein Werk begeistern, wenn ich zu dem Vortrag gar keine Beispiele seines Schaffens mitbringen kann. Das hätte sich gelohnt, doch so kann ich nur auf die Schautafeln in der Ausstellung hinweisen – und Sie zu einem Besuch der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin ermutigen. Dennoch, es ist eine schöne Idee, mit dieser Ausstellungseröffnung „Der Vermesser am Fluss“ das Gedenken an einen Kartographen mit lokalem Bezug zu verbinden und zu erinnern, denn Sotzmann hatte in seinem Fach eine nachhaltige Wirkung hinterlassen, wie an den vielen Einträgen in einschlägigen Publikationen zu sehen ist. Allein im „World Biographical Information System“ sind 10 Einträge verzeichnet (darunter Nicolai, Hamberger/Meusel, Neuer Nekrolog, Poggendorff oder Thieme/Becker), er ist einer von 912 in diesem kompilierten Nachschlagewerk geführten Personen, denen die Berufsbezeichnung des Kartographen zugeordnet ist. Selbst in der 7. Auflage der Allgemeinen deutschen Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände von 1827 (Band 10) ist er mit einem Beitrag vertreten. Alle diese Einträge stammen, von einer Ausnahme abgesehen, aus dem 19. Jahrhundert, als sein Wirken noch frisch, aber wie wir sehen werden, nicht hinreichend analysiert war. Heute ist er in seiner eigenen Heimat vergessen und nur einigen Spezialisten noch bekannt, die sich mit der lokalen bzw.

regionalen Kartographiegeschichte Berlins und Brandenburgs auseinandersetzen.

Natürlich geschieht die Annäherung an einen Kartographen über sein Werk, denn hinter jeder seiner Karten steht er als Persönlichkeit und Handwerker mit seiner Absicht und seinem Können. So möchte ich mit der Suche des Namens „Sotzmann“ in der IKAR-Altkartendatenbank beginnen, sie ergibt eine Treffermenge von 501 Nennungen. Diese Anzahl ist nicht bereinigt, es liegt an der Struktur der Datenbank, in der inzwischen 10 Kartensammlungen ihre Bestände eingetragen haben. In einigen wenigen Fällen kommt es zu Doppelungen, doch reduziert auf die Einträge der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin finden sich noch 404 Nennungen; abzüglich der Personenansetzung verbleiben 403 Titeleinträge. Diese Zahl betrifft ausschließlich die gedruckten Karten, Handzeichnungen und Nachdrucke nach 1850 sind in dieser Datenbank nicht berücksichtigt. Dennoch, die Zahl der 403 Datenbankeinträge korrespondiert mit der von Wolfgang Scharfe (1987) ermittelten Dokumentation von über 400 Titeln, an denen Sotzmanns Beteiligung nachgewiesen werden konnte und übertrifft die in seinen Nekrologen genannte Zahl von ca. 150 kartographischen Arbeiten um ein Mehrfaches. Die Zeitgenossen haben das Gesamtwerk Sotzmanns nicht erkannt und überblickt. Halten wir fest: Über 400 gedruckte Karten und weitere Handzeichnungen, das ist eine gewaltige Leistung. Nicht alle Karten sind selbstständig erschienen, manche wurden auch als Beilage zu anderen Werken hergestellt. So finden wir Karten von Sotzmann in Atlanten und wir kennen ihn als Schöpfer von Globen. Dabei ist er im Anfang seiner beruflichen Karriere auch als Kupferstecher tätig ge-

wesen, was ihn als vielseitigen und über das Entwerfen und Zeichnen von Karten hinausgehenden Handwerker darstellt. Diese praktischen Kenntnisse im Umgang mit dem Kupferstich haben sicherlich sein eigenes Kartenbild geprägt.

Mit dieser groben quantitativ-statistischen Analyse ist ein erster Rahmen gesteckt, an den wir die Fragen anschließen: Wer war Daniel Friedrich Sotzmann? Wie ist er Kartograph geworden? Wie hat er gearbeitet? Als Hauptquelle für die weitere Annäherung beziehe ich mich auf die Studien von Wolfgang Scharfe, der 1987 als Erster eine inhaltliche Würdigung vorgenommen hatte.

Friedrich Daniel Sotzmann wurde am 13. April 1754 in Spandau als Sohn eines Zingießers geboren. Sein Elternhaus muss als solide familiäre Basis angenommen werden, dabei weder ärmlich noch begütert, sondern dem handwerklichen Milieu entstammend. Als entscheidende Weichenstellung muss für den Heranwachsenden dann aber die Unterrichtung in Mathematik sowie der Zivil- und Kriegsbaukunst durch den in der Spandauer Zitadelle gefangen gesetzten Ingenieur-Hauptmann Materne gesehen werden.

Erlauben Sie mir einen Exkurs zu Materne: Im 1791 erschienenen „Biographischen Lexikon aller Helden und Militäirpersonen“ Band 4 findet sich unter Gerhard Kornelius Walrawe folgender Eintrag: „Die Geschicklichkeit dieses Mannes war zu seiner Zeit schätzbar, allein sein Herz desto schlechter und leichtsinniger. Er beging nicht allein die Untreue, von der hier eben Anzeige geschehen ist, gegen seinen Herrn, sondern stürzte auch mit vielem Leichtsinne ehrliche Männer durch falsche Angaben bei dem Könige, der anfänglich viel auf ihn hielt,

ins Verderben. Ein Beispiel davon war der Ingenieurhauptmann von Materne, der vor einigen Jahren zu Spandau starb, und der bloß auf boshafte Beschuldigungen von Walrawen seiner Ehre beraubt, und zur lebenswidrigen Festungsgefangenschaft verurtheilt wurde. Die Unschuld dieses Mannes entdeckte sich endlich, und der König bot ihm die Freiheit wieder an, allein Materne schlug sie aus und starb lieber in dem Elende, worinnen er so lange unschuldig gelebt hatte.“

Dieses Schicksal seines Lehrers dürfte für den jungen Sotzmann prägend gewesen sein, denn seine spätere Haltung gegenüber Kollegen und deren Leistungen, von der er profitierte, hat er in seinen Arbeiten stets angezeigt.

Dieser Unterricht bei Materne wurde durch praktische Übungen im Feldmessen ergänzt und gipfelte 1772 schließlich in den ersten erhaltenen Umzeichnungen von Karten nach Vorlagen von Carl Ludwig von Oesfeld. Um diese Zeit erhält der junge Sotzmann seine erste Anstellung als Kondukteur bei der Königlichen Immediat-Baukommission in Potsdam. 1778 finden wir ihn als Geheimen expedierenden Sekretär und Architekt bei der General-Tabaks-Administration in Berlin. Es ist zu vermuten, dass er sich in dieser Zeit, wahrscheinlich angeregt durch das Wirken von Anton Friedrich Büsching, mit der Geographie beschäftigte, ebenso lernte er spätestens jetzt das Stechen in Kupfer. Beide Errungenschaften sollten seinen späteren Weg entscheidend prägen, denn schon in den frühen 1780er Jahren ist er für das Militär-Departement kartographisch tätig. Scharfe vermutet in dieser Zeit auch seine Mitwirkung an dem Schmettauschen Kartenwerk. Einen direkten Beweis hierfür gibt es bislang nicht, denn die Karten

dieses ersten großen Werkes für Preußen sind namentlich nicht gekennzeichnet. Hier spiegelt sich beispielsweise das Los des anonymen Kartographen wider. Zumindest hätte aber bei dieser Verwendung des zeichnerischen Talents von Sotzmann eine persönliche Verbindung zu Oesfeld, der die Arbeiten koordinierte, bestanden.

1786 bewirbt sich Sotzmann erfolgreich auf die frei gewordene Stelle des Geographen der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Mit diesem Amt ist in erster Linie die Herstellung von Karten verbunden, so dass bei der Vergabe die von Sotzmann beherrschte Kombination aus seinem Zeichentalent, den geographischen Kenntnissen und der Kunst des Kupferstechens zum Tragen kommt, wie Scharfe vermutet. Das bis dahin wichtigste kartographische Produkt der Akademie,

der in 3 Auflagen zwischen 1753 und 1777 erschienene Schulatlas nach Leonhard Euler bzw. Johann Christoph Rhode, wurde von Sotzmann durch eine neu konzipierte „Sammlung von Landkarten für Schulen“ ersetzt. Zuvor hatte er schon einen „Atlas von den königlich preußischen Staaten“ erarbeitet. Dies wurde möglich, nachdem König Friedrich Wilhelm II. die strenge Geheimhaltung von Karten für ausschließlich militärische Zwecke lockerte und Sotzmann als Mitarbeiter der Akademie Zugang zu den vielen in der königlichen Plankammer aufbewahrten Handzeichnungen erhielt. 1787 führt er den Titel „Geheimer expedierender Sekretär und Kalkulator“ beim Ingenieur-Department des Oberkriegs-Kollegiums, was Scharfe zu der Überlegung veranlasste, dass Sotzmann sowohl dem Ministerium Schulenburgs als

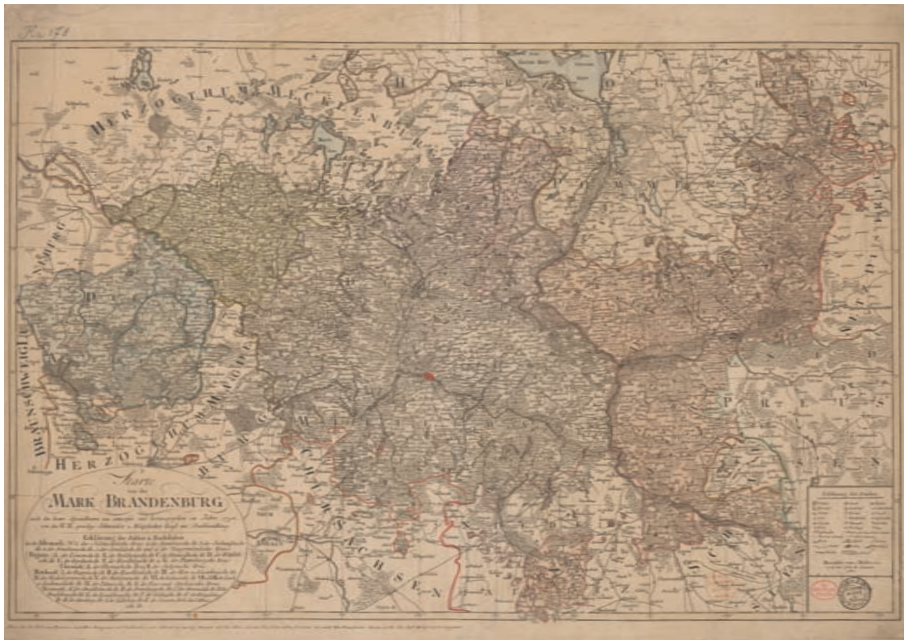
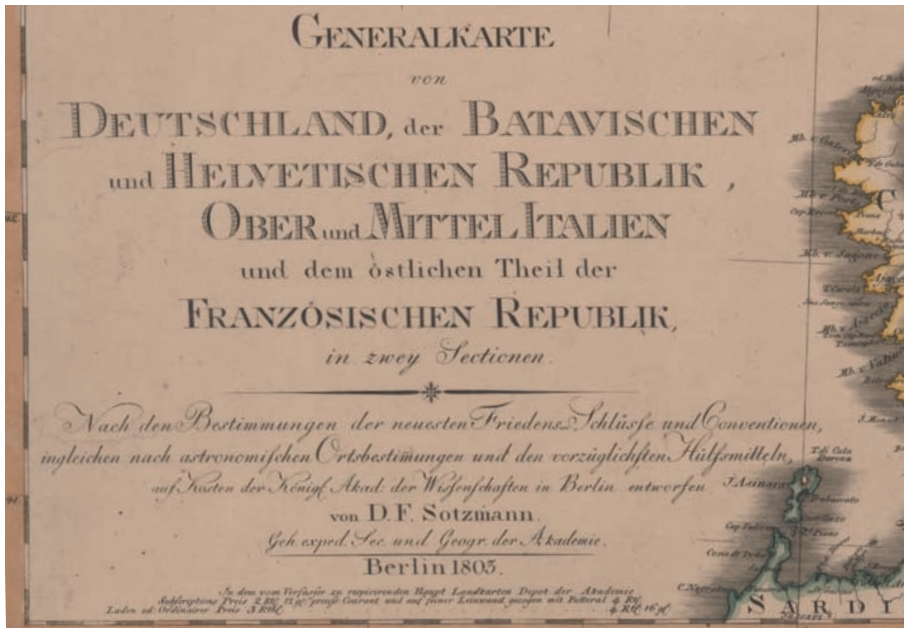


Abb. 2: Sotzmanns Karte von der Mark Brandenburg (1798); Maßstab: ca. 1:510000  
Quelle: SBB Kartenabteilung Kart. N 2740



**Abb. 3: Beispiel einer ausführlichen Titelbeschreibung**  
 Quelle: SBB Kartenabteilung Kart. F 6270 a-2

auch dem Ministerium Hertzbergs zugeordnet gewesen sein könnte. In dieser Phase ist sein enormer Arbeitseifer auffallend, der durch die politischen Umwälzungen in Europa abbricht. Andererseits wird er 1802 zum Kriegsrat befördert, was mit neuen Aufgaben verbunden ist und seine erste Ehe wurde geschieden, was ihn persönlich getroffen haben mag und somit Einfluss auf seine Schaffenskraft ausgeübt haben könnte. Der spürbare Einschnitt in der Quantität ist jedoch kein Einbruch seiner Produktivität. Vielmehr verlagert sich sein Arbeitsfeld den politischen Anforderungen entsprechend. Scharfe sieht hier den Übergang zum „Alterswerk“, das 1816 mit der letzten Karte in erster Auflage endet. Danach erscheinen nur noch Neuauflagen oder Überarbeitungen. Ein zunehmendes Augenleiden erschwerte ihm die Arbeit, so

dass er nach 44 erfolgreichen und äußerst produktiven Jahren sein kartographisches Schaffen einstellen muss. Dennoch versieht er sein dienstliches Amt noch bis zum Alter von 72 Jahren, bevor er am 8. August 1840 stirbt.

Ein hervorstechender Wesenszug Sotzmannscher Karten ist die Klarheit des Kartenbildes (Abb. 2). Es zeichnet sich durch einen ausgeprägten Sinn für Proportionen aus. Diese Klarheit dient in erster Linie einer Übersichtlichkeit und somit Lesbarkeit der Karten, weshalb Scharfe (1972, S. 26) ihn, wie auch Oesfeld, als „Vertreter der informativen Sachlichkeit“ bezeichnet. Eine weitere Auffälligkeit seiner Arbeitsweise ist die kritische Herangehensweise, durch die er viele Fehler in anderen Karten entdeckte – und sie konsequenterweise in seinen vermied. Um den Käufer oder

Benutzer seiner Karten von der Qualität zu überzeugen, hat er häufig seine benutzten Quellen benannt. In den Titeln seiner Karten finden wir beispielsweise folgende Hinweise: „Nach den neuesten geometrischen Messungen“ oder „Nach den trigonometrischen Karten der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Coppenhagen und den neuesten Astronomischen Ortsbestimmungen entworfen“. Die Folge sind endlos lange Titel, die jedoch nicht nur kartographische Quellen benennen, sondern auch politische Ergebnisse berücksichtigen: „Generalkarte von Deutschland, der Batavischen und Helvetischen Republik, Ober- und Mittelitalien und dem östlichen Theil der Französischen Republik: in zwey Sectionen / Nach den Bestimmungen der neuesten Friedens-Schlüsse und Conventionen, ingleichen nach astronomischen Ortsbestimmungen und den vorzüglichsten Hilfsmitteln“ (Abb. 3). Andererseits finden wir Beispiele, in denen er die konsultierten Autoren benennt, wie den fast gleichaltigen Aaron Arrowsmith. Er zeigt damit seinen großen Respekt vor den Vorarbeiten seiner Kollegen. Diese Hinweise weisen Sotzmann als gewissenhaften, kritischen, ehrlichen, auch dem Zeitgeschehen gegenüber offenen Kartographen aus, der zudem sein Handwerk versteht. Ich bringe diese Eigenschaften in Verbindung mit seiner Lehrzeit bei Materne. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass Sotzmann in einer Zeit wirkte, die in Preußen den Übergang von einer Kartenproduktion unter strenger militärischer Aufsicht, geprägt durch Geheimhaltung großmaßstäbiger Karten, und der allmählichen Öffnung zur Verlagskartographie darstellt. Unter diesem Aspekt steht eine endgültige Würdigung seiner Leistung noch aus.

## Literatur

Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände: (Conversations-Lexikon). 7. Originalauflage, in zwölf Bänden, Teil: Bd. 10: Schw bis Sz, Leipzig: Brockhaus, 1827

Biographisches Lexikon aller Helden und Militairpersonen, welche sich in Preußischen Diensten berühmt gemacht haben. Theil 4: Sel bis Z, Bearb.: Anton Balthasar König. - Berlin: Wever, 1791

Guggenberger, Bernd: Sein oder Design: zur Dialektik der Abklärung, Berlin: Rotbuch-Verlag, 1987

Scharfe, Wolfgang: Abriss der Kartographie Brandenburgs 1771 – 1821, Berlin [u. a.]: de Gruyter, 1972 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin; 35)

Scharfe, Wolfgang: Daniel Friedrich Sotzmann. Leben und Werk eines Berliner Kartographen. – In: Wolfgang Scharfe, Ingrid Kretschmer u. Franz Wawrik (Hrsg.): Kartographisches Colloquium Wien '86. Vorträge und Berichte, Berlin: Reimer, 1987, S. 11–22

World Biographical Information System Online, München: Saur, 2004 (Zugriff am 23. März 2010)

Wolfgang Crom  
Staatsbibliothek zu Berlin  
wolfgang.crom@sbb.spk-berlin.de

